Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 77 (1999)

Heft: 10

Artikel: Ständerat Pierre Aeby : leidenschaftlicher Lobbyist für Seniorenanliegen

Autor: Aeby, Pierre / Nydegger, Eva

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

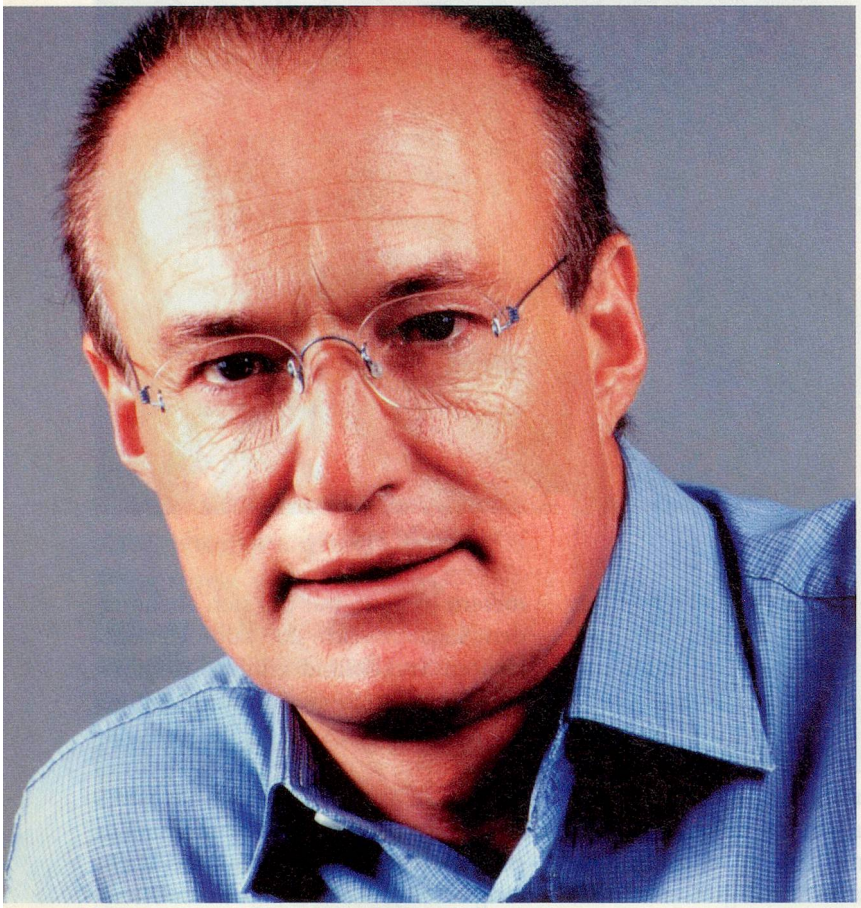
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ständerat Pierre Aeby

Leidenschaftlicher Lobbyist für Seniorenanliegen



Der Freiburger Politiker Pierre Aeby.

Kaum ein Politiker in Bern kennt die Anliegen älterer Menschen so gut wie Pierre Aeby. Der sozialdemokratische Ständerat ist Vizedirektor von Pro Senectute Schweiz.

■ *Bis 1996 waren Sie Staatsrat des Kantons Freiburg. Wie kam es zum Wechsel zu Pro Senectute?*

■ Meine Verbindungen zu Pro Senectute reichen in die 80er Jahre zurück. Ich war Regierungsstatthalter im Broye-Bezirk, wo Pro Senectute damals kaum aktiv war. Ich half mit, die jährliche Herbstsammlung aufzubauen. Mit einer kleinen Gruppe von Freiwilligen führten wir Lottospiele durch und nahmen auch Kontakt auf mit Firmen aus der Region.

■ *War das Ihre Haupttätigkeit für Pro Senectute?*

■ Nein, natürlich nicht. In dieser Freiwilligengruppe entwickelten wir die verschiedensten Projekte zugunsten von älteren Menschen. Mit Hilfe des Bezirksspitals stellten wir einen Mahlzeitendienst auf die Beine. Weiter gelang es uns, verschiedene medizinische und soziale Organisationen, die sich vorher eher konkurrenziert hatten, zur Zusammenarbeit zu bewegen. Das führte nicht zuletzt sogar zu einem neuen kantonalen Koordinationsgesetz.

Pro Senectute setzte sich auch sehr für Transportmöglichkeiten für wenig mobile Menschen ein. Diese Dienstleistung funktioniert im Kanton Freiburg bis heute. Freiwillige Fahrer ermöglichen es Gehbehinderten, zum Einkaufen und zum Coiffeur zu fahren oder Besuche zu machen. Selber ausgehen zu können erachte ich als ganz wichtigen Punkt, um Kontakte und Freundschaften aufrechtzuerhalten und unabhängig zu bleiben. – Jetzt bin ich etwas ausführlich geworden, aber vielleicht verstehen Sie nun besser, wieso ich sehr glücklich war, 1997 zu Pro Senectute zu stossen.

■ *Bringt Ihnen Ihre Arbeit bei Pro Senectute auch etwas für Ihr politisches Amt?*

■ Ja, sie erlaubt es mir, in allen das Leben von Senioren betreffenden Fragen auf dem Laufenden zu sein und sie im Parlament so oft wie möglich miteinzubringen. Ich habe festgestellt, dass das Alter für viele Parlamentarier etwas Abstraktes ist und richtige Vorstellungen von den Nöten, Bedürfnissen und Freuden der betagten Bevölkerung einfach fehlen.

Ich habe mich – allerdings leider bisher ohne Erfolg – dafür eingesetzt, dass 70-Jährige nicht mehr zwangsweise aus ihren Nebenämtern und aus Kommissionen ausscheiden müssen. Ich finde es richtig, dass jemand nicht länger als etwa zwölf Jahre in einer eidgenössischen, kantonalen oder Gemeinde-Kommission einsitzt. Aber wenn er oder sie spät eintritt, sehe ich keinen Grund, nicht bis 77 oder noch länger dort zu wirken, vorausgesetzt natürlich, dass die Lust und die Fähigkeiten hierzu weiterhin vorhanden sind.

■ *Sie waren Vizepräsident der Kommission zur Revision der Bundesverfassung. Konnten Sie sich auch da für Senioren einsetzen?*

■ Ja, bei der Verhandlung des Gleichheitsartikels gab es einen monatelangen Kampf um den Zusatz, dass niemand wegen des Alters diskriminiert werden dürfe. Zuerst war in der Kommission und in beiden Räten die Mehrheit gegen dieses Diskriminierungsverbot. Doch schliesslich konnten wir uns durchsetzen, und ab 1.1.2000 sind Inserate mit Altersbeschränkungen genauso verboten wie Stellenabsagen aus Altersgründen. Angeblich zu alte (aber auch junge) Betroffene haben die Möglichkeit, beim Bundesgericht Klage einzureichen.

■ *Zurück zu Ihrer Arbeit bei Pro Senectute. Anfangs Oktober organisieren Sie in Martigny eine Tagung mit dem Titel «Gibt es für Frauen überhaupt einen Ruhestand?». Was bezwecken Sie damit?*

■ Dieser etwas provokative Titel will die schwierige Situation von Frauen ab 50 hervorheben. Viele Frauen arbeiten in diesem Alter Teilzeit und führen für sich und ihren voll arbeitenden Mann den Haushalt. Oft kommt dazu, dass sie Enkel zu betreuen haben, oder es passiert, dass erwachsene Söhne oder Töchter wieder bei ihnen einziehen, weil sie stellenlos sind. Und irgendwann brauchen dann noch die Eltern oder Schwiegereltern Hilfe und Pflege. Immer mehr Frauen leisten solch unbezahlte Freiwilligenarbeit, und zwar wenn möglich, bis sie 80-jährig sind!

■ *Was kann Pro Senectute tun, um diese Frauen zu entlasten?*

■ Wir stehen erst am Anfang dieser Diskussion und haben noch keine Lösung. Doch es ist wichtig, diese Tatsachen im Auge zu behalten – gerade auch im Hinblick auf die geplante Erhöhung des AHV-Rentenalters für Frauen.

■ *Die 10. AHV-Revision brachte den Frauen wichtige Errungenschaften wie die Erziehungs- und Betreuungsgutschriften. Doch für Letztere sind die Bedingungen sehr streng. Man erhält nur eine Betreuungsgutschrift, wenn man im gleichen Haus oder auf dem gleichen Hof wohnt wie die Eltern, die man betreut. Das ist doch unrealistisch?*

■ Ja, das ist sicher zu restriktiv und sollte spätestens mit der 12. AHV-Revision geändert werden. Die AHV ist jetzt über 50 Jahre alt, und wir sind an der 11. Revision. Das heisst, etwa alle fünf Jahre musste die AHV neu überdacht und an die gesellschaftliche Realität angepasst werden. Es kompliziert zwar das Sozialversicherungssystem, aber es ist eine Tatsache, dass Menschen heute in ihrem über 70 Jahre dauernden Leben oft mehr als einen Lebenspartner haben. Das Zusammenleben in Familien ist dadurch vielgestaltig geworden.

■ *Mit dem Stichwort lange Lebensdauer sind wir bei der demographischen Entwicklung angelangt, bei etwas also, was vielen Menschen in der Schweiz im Hinblick auf die AHV Sorge bereitet. Wie sehen Sie die Zukunft der AHV?*

■ Die AHV-Schwarzmaler jonglieren mit Vorliebe mit der sinkenden Zahl von Erwerbstätigen pro Rentner. Dabei scheinen sie zu vergessen, dass die AHV nicht eine Pro-Kopf-Einrichtung ist. Man kann nicht genug betonen, dass die Finanzierung der AHV vor allem durch Lohnprozente erfolgt. Und die Summe der eingegangenen AHV-Beiträge ist sogar während der schwierigen 90er Jahre immer weiter gestiegen.

■ *Ist das wirklich möglich?*

■ Ja, doch davon wird kaum geredet. Ein Drittel der Erwerbstätigen verdient zwar heute weniger als 1990, ein Drittel verdient etwa gleich viel, aber das letzte Drittel verdient viel viel mehr. Genau deswegen konnte die Lohnsumme auch in der Rezession steigen. Allein eine leichte Erhöhung der Löhne würde genügen, um die Finanzierung der AHV ohne weitere Zuschüsse sicherzustellen. Doch Lohnerhöhungen sind in der Schweiz ein Tabuthema.

■ *Als die AHV eingeführt wurde, war die Finanzierung durch Erbschaftssteuern im Gespräch. Wäre das nicht auch heute eine ideale Lösung?*

■ Wenn vor 50 Jahren diese Lösung gewählt worden wäre, hätte die AHV-Kasse heute massive Überschüsse zu verzeichnen. Doch das Volk müsste zu einer eidgenössischen Erbschaftssteuer ja sagen – und ich bezweifle, ob es das tun würde.

■ *Ich möchte von Ihnen noch wissen, wie das Thema der Integration von alten Menschen in der Gesellschaft im Rahmen der Expo.01 verwirklicht werden könnte.*

■ Sind Sie sicher, dass es die Expo noch gibt, bis diese ZEITLUPE herauskommt? Stellen Sie mir besser noch eine andere Frage!

■ *Gut. Wie sehen Sie die Bewältigung des Röstigrabens? In Ihrer Funktion als Leiter von Pro Senectute Schweiz in Vevey sind Sie an einer wichtigen Schnittstelle. Allgemein gibt es doch wenig, oft zu wenig Austausch zwischen Deutsch- und Welschschweiz. Könnte das in der Jugend und im Erwachsenenleben Verpasste nicht im Alter nachgeholt werden? Könnte da Pro Senectute etwas beisteuern?*

■ Meiner Meinung nach wird der Röstigraben oft künstlich herbeigeredet. Aber was Sie vorschlagen, finde ich dennoch eine gute Idee. Pro Senectute ist ja schon tätig im Bereich Sprachkurse. Das könnte man ausbauen, und so wie es einen Jugendaustausch gibt, könnte vielleicht auch ein Altersaustausch organisiert werden.

■ *Das sind ja schöne Aussichten. Wenn möglich braucht es bald eine zweisprachige ZEITLUPE!*

■ Warum auch nicht?

■ *Also denn: danke oder vielmehr merci beaucoup fürs Gespräch, Herr Aeby.*

Interview: Eva Nydegger

Pierre Aeby

Pierre Aeby lebt mit seiner Familie in der Freiburger Enklave Estavayer-le-Lac am Neuenburgersee. Seine Arbeitsorte sind das Bundeshaus in Bern (wo er als einer der zwei Ständeräte des Kantons Freiburg wirkt) und das Pro-Senectute-Sekretariat der französischen Schweiz in Vevey. Dort ist er verantwortlich für die Koordination der zahlreichen Aktivitäten der Pro-Senectute-Organisationen in den Kantonen Freiburg, Genf, Jura, Neuenburg, Wallis, Waadt, Tessin und dem französischsprachigen Teil des Kantons Bern. Die Hauptsprache Pierre Aebys ist Französisch; Deutsch spricht er mit Charme und einem kleinen Akzent. Der studierte Jurist begann seine politische Laufbahn im Kanton Freiburg als Gemeinderat in Fétigny. Es folgten viele Jahre als Regierungsstatthalter, bis er von 1992 bis 1996 als Staatsrat Baudirektor war. Als solcher wurde er 1995 ins eidgenössische Parlament gewählt. Seit einem Jahr ist er Vize-Präsident der sozialdemokratischen Partei der Schweiz.